

Wer seine Sprache nicht kann [...]

Autor(en): **Feller, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit allfälligen politischen Ereignissen in Deutschland nichts zu tun hat. Es geht dabei nur um uns, um die Nachfahren eines Gottfried Keller — wie hat doch der Zürcher sich eines gediegenen Schriftdeutschen befleißigt! —, eines Conrad Ferdinand Meyer oder Spitteler. — Doch, wenn wir einerseits die Pflicht haben, die Hochsprache lauter zu gebrauchen, so müssen wir anderseits die Mundart in ihrer Reinheit pflegen. Bei diesem „Heimatschutz“ der Mundart geht es nicht darum, sie in antiquierter Weise, wie das in Volksstücken und -geschichten oft geschieht, zu gebrauchen und sie dadurch in ein getünchtes Grab zu versenken, sondern um ihre Echtheit, weil sie sich allein schon durch Syntax und Grammatik von der Schriftsprache unterscheidet. — Der Schule ist durch die Zweisprachigkeit des Deutschschweizers eine große Aufgabe überbunden. Trotz Bevölkerungsmischung darf vom Lehrer erwartet werden, daß er eine gute Mundart spreche, daß er aber auch auf die gehobene Schriftsprache zu horchen verstehe und ihr gehorcht. In allen Fächern kann die Sprache geübt und gefördert werden, denn es geht dabei nicht um den blumigen Aufsatz in der Deutschstunde, vielmehr um die Klarheit und die Genauigkeit im Ausdruck.

Wer sich ehrlich um seine Muttersprache müht und sie ehrt, ist letztlich auch ein gebildeter Mensch. Daß Frau Brock auf diese Feststellung Nachdruck legte, ist ihr besonders zu danken in einer Zeit, da man glaubt, daß oberflächliches oder fließendes Sprechen mehrerer Idiome auch Kultur bedeute. — Alles jedoch, was Schule und Elternhaus unserer zweifachen Muttersprache an Formendem und Hegendem zukommen lassen, das baut am wesentlichen Sein.

Wer seine Muttersprache nicht kann, kann nichts.

Richard Feller (der bekannte Berner Historiker)

*Saubere Gewässer, gesunde Wälder, reine Luft —:
auch unsere Sprache ist ein Lebelement,
auch die Muttersprache braucht heute Pflege und Schutz!*